

Hamburgische Dramaturgie.

Fünf und neunzigstes Stück.

Den 29sten März, 1768.

„**D**ie Geschichte seiner Elektra ist ganz bes-
kannt. Der Dichter hatte, in dem
Charakter dieser Prinzessin, ein tu-
gendhaftes, aber mit Stolz und Grossl-
eßes Frauenzimmer zu schildern, welches durch
die Härte, mit der man sich gegen sie selbst be-
trug, erbittert war, und durch noch weit stär-
kere Bewegungsgründe angetrieben ward, den
Tod eines Vaters zu rächen. Eine solche hef-
tige Gemüthsverfassung, kann der Philosoph
in seinem Winkel wohl schliessen, muß immer
sehr bereit seyn, sich zu äußern. Elektra,
kann er wohl einsehen, muß, bey der gering-
sten schicklichen Gelegenheit, ihren Grossl an
den Tag legen, und die Ausführung ihres
Vorhabens beschleunigen zu können wünschen.
Aber zu welcher Höhe dieser Grossl steigen
darf? d. i. wie stark Elektra ihre Rachsucht

II u

aus:

„ausdrücken darf, ohne daß ein Mann, der mit
„dem menschlichen Geschlechte und mit den Wiss-
„sungen der Leidenschaften im Ganzen bekannt
„ist, dabei ausrufen kann: das ist unwahr-
„scheinlich? Dieses auszumachen, wird die
„abstrakte Theorie von wenig Nutzen seyn. So
„gat eine nur mäßige Bekanntschaft mit dem
„wirklichen Leben, ist hier nicht hinlänglich uns
„zu leiten. Man kann eine Menge Individua
„bemerkt haben, welche den Poeten, der den
„Ausdruck eines solchen Grosses bis auf das
„Neuherste getrieben hätte, zu rechtfertigen
„scheinen. Selbst die Geschichte dürfte viel-
„leicht Exempel an die Hand geben, wo eine
„tugendhafte Erbitterung auch wohl noch weiter
„getrieben worden, als es der Dichter hier vor-
„gestellt. Welches sind denn nun also die ei-
„gentlichen Grenzen derselben, und wodurch
„sind sie zu bestimmen? Einzig und allein durch
„Bemerkung so vieler einzeln Fälle als möglich;
„einzig und allein vermittelst der ausgebreitetsten
„Kenntniß, wie viel eine solche Erbitterung
„über dergleichen Charaktere unter dergleichen
„Umständen, im wirklichen Leben gewöhnlich
„der Weise vermag. So verschieden diese
„Kenntniß in Ansehung ihres Umsanges ist, so
„verschieden wird denn auch die Art der Vor-
„stellung seyn. Und nun wollen wir sehen, wie
„der vorhabende Charakter von dem Euripides
„wirklich behandelt worden.

„In

„In der schönen Scène, welche zwischen der „Elektra und dem Orestes vorsäßt, von dem sie „aber noch nicht weiß, daß er ihr Bruder ist, „kommt die Unterredung ganz natürlich auf die „Unglücksfälle der Elektra, und auf den Ur- „heber derselben, die Clytaimnestra, so wie auch „auf die Hoffnung, welche Elektra hat, von „ihren Drangsaalen durch den Orestes besiehet „zu werden. Das Gespräch, wie es hierauf „weiter gehet, ist dieses:

„Orestes. Und Orestes? Gesetzt, er käme „nach Argos zurück —

„Elektra. Wozu diese Frage, da er, allem „Unsehen nach, niemals zurückkommen wird?

„Orestes. Aber gesetzt, er käme! Wie müste „er es anfangen, um den Tod seines Vaters zu „rächen?

„Elektra. Sich eben dess erkähnen, wessen „die Feinde sich gegen seinen Vater erkähnten.

„Orestes. Wolltest du es wohl mit ihm was- „sen, deine Mutter umzubringen?

„Elektra. Sie mit dem nehmlichen Eisen „umbringen, mit welchem sie meinen Vater mor- „dete!

„Orestes. Und darf ich das, als deinen festen „Entschluß, deinem Bruder vermelden?

„Elektra. Ja will meine Mutter umbrin- „gen, oder nicht leben!

„Das Griechische ist noch stärker:

„Θανάτοις, μητροῖς αἵμα ἐπισφεξαστὸς εἴης.

„Ich will gern des Todes sehn, so:
„bald ich meine Mutter umge:
„bracht habe!

„Nun kann man nicht behaupten, daß diese
„schlechte Rede schlechterdings unnatürlich sei.
„Ohne Zweifel haben sich Beispiele genug er:
„dugnet, wo unter ähnlichen Umständen die
„Rache sich eben so heftig ausgedrückt hat.
„Gleichwohl, denke ich, kann uns die Härte
„dieses Ausdrucks nicht anders als ein wenig
„bekleidigen. Zum mindesten hielt Sophokles
„nicht für gut, ihn so weit zu treiben. Wen
„ihm sagt Elektra unter gleichen Umständen nur
„das: Jetzt sey dir die Ausführung
„überlassen! Wäre ich aber allein ge:
„blieben, so glaube mir nur: beides
„hätte mir gewiß nicht mislingen sol:
„len; entweder mit Ehren mich zu be:
„strafen, oder mit Ehren zu sterben!

„Ob nun diese Vorstellung des Sophokles
„der Wahrheit, in so fern sie aus einer aus:
„gebreitetern Erfahrung, d. i. aus der Kennt:
„nis der menschlichen Natur überhaupt, gesam:
„melt worden, nicht weit gemäher ist, als die
„Vorstellung des Euripides, will ich denen zu
„beurtheilen überlassen, die es zu beurtheilen
„sahig

fähig sind. Ist sie es, so kann die Ursache
keine andere seyn, als die ich angenommen:
daß nehmlich Sophokles seine Charak-
aktere so geschildert, als er, unzählig
viele von ihm beobachteten Beispie-
len der nehmlichen Gattung zu fol-
ge, glaubte, daß sie seyn sollten; Eur-
ipides aber so, als er in der engeren
Sphäre seiner Beobachtungen
verkannt hatte, daß sie wirklich wär-
ten. —

Vortheilich! Auch unangesehen der Absicht,
in welcher ich diese langen Stellen des Hurd
angeschaut habe, enthalten sie unstreitig so viel
seine Bemerkungen, daß es mir der Leser wohl
erlassen wird, mich wegen Einschaltung derselben
zu entschuldigen. Ich besorge nur, daß er
meine Absicht selbst darüber aus den Augen ver-
loren. Sie war aber diese: zu zeigen, daß
auch Hurd, so wie Diderot, der Tragödie
besondere, und nur der Komödie allgemeine
Charaktere zutheile, und dem ohngeachtet dem
Aristoteles nicht widersprechen wolle, welcher
das Allgemeine von allen poetischen Charakteren,
und folglich auch von den tragischen verlangt.
Hurd erklärt sich nehmlich so: der tragische
Charakter müsse zwar partikular oder weniger
allgemein seyn, als der komische, d. i. er müsse
die Art, zu welcher er gehöre, weniger vorstel-
lig

sig machen; gleichwohl aber müsse das Wenige, was man von ihm zu zeigen für gut finde, nach dem Allgemeinen entworen seyn, welches Aristoteles fordere. (*)

Und nun wäre die Frage, ob Diderot sich auch so verstanden wissen wolle? — Warum nicht, wenn ihm daran gelegen wäre, sich nirgends in Widerspruch mit dem Aristoteles finden zu lassen? Mir wenigstens, dem daran gelegen ist, daß zwey denkende Köpfe von der nehmlichen Sache nicht Ja und Nein sagen, könnte es erlaubt seyn, ihm diese Auslegung unterzuschreiben, ihm diese Ausflucht zu leihen.

Aber lieber von dieser Ausflucht selbst, ein Wort! — Mich dünkt, es ist eine Ausflucht, und ist auch keine. Denn das Wort Allgemein wird offenbar darin in einer doppelten und ganz verschiedenen Bedeutung genommen. Die eine, in welcher es Hurd und Diderot von dem tragischen Charakter verneinen, ist nicht die nehmliche, in welcher es Hurd von ihm bestaet. Freylich beruhet eben hierauf die Ausflucht; aber wie, wenn die eine die andere schlechterdings ausschlosse?

In

(*) In calling the tragic character particular, I suppose it only less representative of the kind than the comic; not that the draught of so much character as it is concerned to represent should not be general.

In der ersten Bedeutung heißt ein allgemeiner Charakter ein solcher, in welchen man das, was man an mehrern oder allen Individuis bemerkt hat, zusammen nimmt; es heißt mit einem Worte, ein überladener Charakter; es ist mehr die personifirte Idee eines Charakters, als eine charakterisirte Person. In der andern Bedeutung aber heißt ein allgemeiner Charakter ein solcher, in welchem man von dem, was an mehrern oder allen Individuis bemerkt worden, einen gewissen Durchschnitt, eine mittlere Proportion angenommen; es heißt mit einem Worte, ein gewöhnlicher Charakter, nicht zwar in so fern der Charakter selbst, sondern nur in so fern der Grad, das Maas derselben gewöhnlich ist.

Hurd hat vollkommen Recht, das *naufoalx* des Aristoteles von der Allgemeinheit in der zweyten Bedeutung zu erklären. Aber wenn denn nun Aristoteles diese Allgemeinheit eben sowohl von den komischen als tragischen Charakteren erfordert: wie ist es möglich, daß der nehmliche Charakter zugleich auch jene Allgemeinheit haben kann? Wie ist es möglich, daß er zugleich überladen und gewöhnlich seyn kann? Und geseht auch, er wäre so überladen noch lange nicht, als es die Charaktere in dem getadelten Stücke des Johnson sind; geseht, er ließe sich noch gar wohl in einem Individuo gedachten,

denken, und man habe Beispiele, daß er sich wirklich in mehrern Menschen eben so stark, eben so ununterbrochen geäußert habe: würde er dem ohngeachtet nicht auch noch viel ungewöhnlicher seyn, als jene Allgemeinheit des Aristoteles zu seyn erlaubet?

Das ist die Schwierigkeit! — Ich erinnere hier meine Leser, daß diese Blätter nichts weniger als ein dramatisches System enthalten sollen. Ich bin also nicht verpflichtet, alle die Schwierigkeiten aufzuhülfen, die ich mache. Meine Gedanken mögen immer sich weniger zu verbinden, ja wohl gar sich zu widersprechen scheinen: wenn es denn nur Gedanken sind, bei welchen sie Stoff finden, selbst zu denken. Hier will ich nichts als Fermenta cognitionis aussitzen.

Hann: